

Ersteinst Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Beilage
„Der Sonntag-
Gast.“
Beitragpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 S
außerhalb desselben
M. 1.10.



Einrückungspreis
für Kleinzeit und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pf.
bei zweimaliger je 6
auswärts je 8 Pf.
die 10spaltige Zeile
oder deren Raum.
Verwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 3.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 5. Januar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1899.

Wegen des Erscheinungsfestes fällt die
Samstagsnummer aus. Inserate für die Son-
ntags-Ausgabe sind bis Samstag früh 9 Uhr
aufzugeben.

Expd. des Blattes „Aus den Tannen.“

Die Abhaltung des auf Mittwoch den 11. Januar
1899 fallenden Calwer Viehmarkts ist verboten
worden.

In Stittlingen ist die Maul- und Klauenseuche aus-
gebrochen.

Die Prüfung im Fußschlag hat u. a. mit Erfolg bestanden:
Georg Adam Finkbeiner von Stittlingen.

Am 12. Februar beginnt an der Volksschule zu Gerabronn
ein sechswöchiger Unterrichtskursus, worauf wir Interessenten besonders auf-
merksam machen.

Tagespolitik.

Zur Frage des Post-Etel- und Giro-Verkehrs erfährt
der „deutsche Konfessionar“, daß die bayerische und württem-
bergische Postverwaltung bereits mit der Verwaltung der
deutschen Reichspost in Verbindung getreten sind, um die
Neu-Einrichtungen für Preußen und die anderen Bundes-
staaten auch auf Bayern und Württemberg auszuweiten.
Als Bureau-Aemter dürften die Postanstalten München,
Münster und Stuttgart in Betracht gezogen werden.

Es deuten mancherlei Anzeichen darauf hin, daß das
Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich nicht mehr
so intim ist wie ehemals. Der österreichische Reichskanzler
hielt anlässlich der Ausweisung einiger in Preußen unbe-
quem gewordener Oesterreicher eine zornige Rede gegen
Deutschland, die eine so tiefe Verstimmung zwischen Berlin
und Wien schuf, daß die volle Versöhnung heute noch nicht
wieder fertig ist, trotzdem Kaiser Wilhelm selbst dem Kaiser
Franz Josef brieflich eine Darlegung der Dinge gegeben
haben soll. Weiter fällt der Ton auf, in dem österreichische
und ungarische offizielle Blätter über Deutschland und über
den Dreibund reden. Auch der Verkehr zwischen Wien und
Petersburg deutet auf eingegangene nähere Beziehungen
zwischen beiden Regierungen hin. Hat sich der Dreibund
in der That so gelockert, daß Oesterreich ihm nur noch
formell angehört? Alles Irdische ist vergänglich. Auch
Bündnisse werden nicht für die Ewigkeit geschlossen, selbst
wenn an der Spitze der Verträge ausdrücklich gesagt und
feierlich bezeugt wird, daß die Abmachungen ewig sein sollen.

Die im Verlag von Friedrich Werth in Köln er-
scheinende Zeitschrift „Das Neue Jahrhundert“ veröffentlicht
aus den noch ungedruckten Gesprächen Bismarcks mit Lotzar
Bucher eine Reihe von Aeußerungen Bismarcks über Oester-
reich, die gerade jetzt von besonderem Interesse sind. Ueber
die Zukunft Oesterreichs äußerte der Fürst: „Als ich das
Bündnis mit Oesterreich schloß, war ich keinen Augenblick
im Zweifel darüber, daß wir mehr der gebende, als der
empfangende Teil seien, und daß dieses Verhältnis in Zu-
kunft sich noch verschlechtern werde. Oesterreich ist keine
Großmacht mehr und wird es nie wieder werden. Jetzt hat
die Fäulnis sich so tief eingegriffen, daß eine Heilung kaum
noch möglich erscheint. Die Slaven werden schließlich ein-
mal die österreichische Regierung zwingen, sich so zu kom-
promittieren, daß wir nicht mehr mit ihr gehen können.
So lange die österreichische Armee noch intakt war, war es
noch möglich, den Augiasstall zu reinigen. Aber sie ist es
schon jetzt nicht mehr, die Fäulnis beginnt, auch sie zu er-
greifen. Es ist jammersehade darum, denn die österreichische
Armee hat ein vorzügliches Material. Aber wenn die Politik
in die Kreise des Heeres dringt, so ist es verloren. Oester-
reich wird allmählich auseinanderfallen, und ich will nur
hoffen, daß meine Nachfolger dies bei Zeiten erkennen und
für Erfas sorgen.“ — „Der dümmste Streich, den jemals
ein österreichischer Minister machen könnte, wäre der, eine
Lösung des Bündnisses mit uns herbeizuführen. Denn uns
stehen jederzeit andere Bahnen offen, Oesterreich zwar auch,
allein wenn irgend eine europäische Großmacht die Wahl
zwischen uns und Oesterreich hat, so wird sie uns den Vor-
zug geben, nicht allein, weil wir im Kriegsfalle ein größeres
Gewicht in die Waagschale werfen können, sondern auch, weil
wir nach außen hin stets ein geschlossenes Ganzes bilden,
was bei der österreichisch-ungarischen Monarchie scheinbar ja
auch der Fall ist, aber eben nur scheinbar. Rußland sowohl
als England würden, wenn sie die Wahl hätten, keinen Augen-
blick zaudern, uns vorzuziehen und sogar wenn, was ich gar nicht
einmal für unmöglich halte, ein österreichischer Premierminister
unendlich genug sein sollte, bei Rußland oder bei England
Anlehnung hinter unserem Rücken zu suchen, um uns dann,
wenn er diese gefunden, den Bündnisvertrag unter irgend

einem Vorwande zu kündigen, so würde, wenn wir ernste
Geneigntheit zeigten, mit dieser selben Macht in engere Be-
ziehungen zu treten, diese bei erster Gelegenheit Oesterreich
den Laufpaß geben, und dieses würde zwischen zwei Stützen
sitzen — ein Fall, der dort nicht zu den Seltenheiten ge-
hört. Selbst Frankreich würde, wenn unsererseits keine grobe
Ungeschicklichkeit gemacht würde, sich zehnmal bedenken, ehe
es mit einem intimen Verkehr mit Oesterreich sich Rußland
gegenüber eine Blöße gebe, die man an der Reva den
Franzosen nicht so leicht verzeihen würde. Käme aber eine
Koalition zwischen Rußland, Frankreich und Oesterreich nach
dem alten Rannichschen Rezept zu Stande, so wäre in
diesem Rußland ebensosehr das Uebergewicht, wie jetzt schon
Frankreich gegenüber, und Oesterreich würde sich selbst zu
einer Großmacht zweiter Klasse degradieren. Verzweifelt
wäre unsere Lage selbst dann noch nicht, wenn wir dieser
Koalition gegenüber allein ständen, wie es bei Friedrich
dem Großen der Fall war, aber daran ist gar nicht zu
denken, denn England sowohl als Italien wären dann
unsere sicheren Alliierten, und wenn wir England oder —
auch diese Kombination ist möglich — Rußland für Oester-
reich einwarfen, so würden wir dabei ein gutes Geschäft
machen — Oesterreich freilich ein desto schlechteres. Es
würde für einen Bundesgenossen, der sich ihm stets un-
bedingt zuverlässig gezeigt hat, und mit dem es eine Menge
gemeinsamer Interessen verbindet, einen solchen erhalten,
den es sich nur durch Opferung vitaler Interessen konser-
vieren kann. Das alles ist so klar, daß ein Schüler, der
drei Jahre Geschichtsunterricht gehabt hat, es sich an den
fünf Fingern abzählen könnte — aber Oesterreich ist be-
kanntlich das Land, wo das Unwahrscheinliche zuerst Ereig-
nis wird, und es giebt gar keine Dummheit, die dort nicht
möglich wäre!“ Manche dieser Aeußerungen sind schon vor
Jahren gefallen, aber das Meiste hat noch jetzt seinen Wert.
So, jetzt erst recht.

Die Palästina-Reise des Kaisers trägt Früchte. Als
erste derselben kann man die vom Sultan gewährte Kon-
zession zum Bau eines Hafens in Haider-Bajcha betrachten.
Der deutsche Botschafter Fejr. v. Marschall hat diese in
der Audienz, die er am 23. Dezember beim Sultan hatte,
für die Anatolische Eisenbahn erlangt. Der Einfluß, der
von französischer Seite aufgebracht wurde, um dies zu ver-
hindern, blieb unwirksam. Die deutsche Gesellschaft der
Anatolischen Bahn hatte bisher schon in Haider-Bajcha, als
dem Ausgangspunkt des syrischen Netzes, einen Hafen, der
aber so leicht ist, daß die Seeschiffe ihre Waren durch Leicht-
schiffe an Bord und von Bord bringen. Die Gesellschaft
wünschte einen leistungsfähigen, für Seeschiffe zugänglichen
Hafen nebst den dazu erforderlichen Kai-Anlagen herzustellen,
der eine raschere und billigere Beladung und Entladung
der Transportschiffe ermöglicht. Haider-Bajcha liegt an der
Nordküste Kleinasiens gegenüber Konstantinopel.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien
bildeten, wie aus Rom vom 1. Januar gemeldet wird,
den Gegenstand einer Ansprache, die der französische Bot-
schafter in Rom beim Neujahrsempfang an die Mitglieder
der dortigen französischen Kolonien richtete. Der Botschafter
hob hervor, daß italienisch-französische Einvernehmen, durch
welches die seit 10 Jahren unterbrochenen wirtschaftlichen
Beziehungen wieder hergestellt wurden, sei ein Ereignis
ersten Ranges in der zeitgenössischen Geschichte beider
Völker, denn es biete unschätzbare Vorteile, um die Inter-
essen der mächtigen Nationen, deren jede der anderen
bedürfe, um zu leben und zu gedeihen, in Verbindung zu
bringen. Die Unterhändler hätten die gemeinsamen Ge-
danken gehabt, den Spalt an der Grenze wieder auszufüllen
und die Beziehungen beider Länder wieder zu einer edlen,
freimütigen Freundschaft, wie sie in früheren Zeiten bestanden,
zu gestalten und das schmerzliche und unfruchtbare Miß-
verhältnis der Vergangenheit zu übergeben.

Die Neujahrskarte der Pariser Blätter lassen die
Ansiht und den Wunsch durchblicken, durch einen kühneren
Kampf mit England die inneren Verwicklungen zu beenden;
vielleicht wird auch der offene Wunsch nach dem „befreienden
Säbel“ geäußert.

Holland will die Hand an ein gewaltiges Kultur-
werk legen, die Eindämmung der Zuidersee. Längst ist dieser
Meeresstiel den Holländern nicht mehr was er war, eine
Wasserstraße, durch die die Flotten der niederländischen See-
helden und der Kaufherren von Amsterdam hinauszogen für
des Landes Ruhm und Wohlstand. Die Schiffe nehmen
heute von Amsterdam aus ihren Weg durch den Nordostsee-

kanal nach der offenen See und die Zuidersee ist zum stets
mehr versandenden Binnenmeer, das nur noch der Küsten-
fahrt und der Fischerei dient, herabgesunken. Die Trocken-
legung wird 33 Jahre dauern und 189 Millionen Gulden
kosten. Den gewonnenen Boden kann der Staat, wie man
ausgerechnet hat, für 950 Gulden den Hektar an den Käufer
bringen, und infolge der langsamer Hand und geordnet vor
sich gehenden Veräußerung werden Störungen in den Grund-
preisen nicht befürchtet. Das neue Land soll nicht in zu
großen Parzellen veräußert werden, so daß möglichst viele
Leute daran Anteil nehmen können; durch jährliche Tilgung
soll das erworbene Land allmählich in das Eigentum der
Käufer übergehen. Man hofft, so die 5—6000 Auswanderer,
die jährlich verziehen, dem Land zu erhalten.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 4. Jan. Die Beilage zum Staats-
anzeiger vom 2. Januar enthält das Verzeichnis der ge-
fährdeten Staatsschuldenscheine, resp. Zinscheine, die noch
nicht zur Einlösung vorgelegt wurden und bei welchen die
Hauptforderung erlosch, wenn die Scheine nicht binnen
fünf Jahren vorgelegt werden. Die Inhaber von Staats-
papieren machen wir auf diese Bekanntmachung hiemit be-
sonders aufmerksam. — Sicherem Vernehmen nach ist die
erledigte Kollaboratorstelle in Singen a. Brenz dem Herrn
Kollaborator Bolay hier übertragen worden. — In der
Stadtgemeinde Haiterbach, welche annähernd 1700 Ein-
wohner zählt, sind im letzten Jahr 53 Personen gestorben
und geboren wurden 77 Kinder, konfirmirt wurden 52 Kinder
und Ehen wurden 14 geschlossen. — Nach Sturm und Regen
am Sonntag Nacht und am Montag stellte sich Montagabend
ein ordentlicher Schneefall ein, so daß Dienstag morgen der
Bahnschlitten in Funktion treten mußte, das erstemal in
diesem Winter. Die Temperatur ist indes so mild und
der Schnee so weich, daß er wohl keinen längeren Bestand
haben wird. Für die Felder wäre eine geraume Zeit an-
haltende schützende Schneedecke ganz erwünscht.

* Ebhausen, 2. Jan. Aus Anlaß seines 25jährigen
Bestehens wurde dem hiesigen Veteranenverein die von
Sr. Maj. dem König Wilhelm II. gestiftete Erinner-
ungsmedaille verliehen. Im Auftrag des Württemb.
Kriegerbundes fand nun gestern nachmittag durch den Do-
mann des Nagolder Bezirkskriegerbundes, Hrn. Stephan
Schäuble von dort, die feierliche Uebergabe der Medaille
und Schmückung der Vereinsfahne mit derselben statt. Die
sehr zahlreich besuchte Festlichkeit im Waldhornsaal gestaltete
sich zu einer schönen patriotischen Kundgebung, wobei packende
Ansprachen gehalten und patriotische Lieder gesungen wurden.
Toaste wurden ausgedrückt: auf den hohen Protektor des
Württ. Kriegerbundes, Sr. Maj. den König Wilhelm II.
von Herrn Schultheiß Dengler, auf Sr. Maj. den
Kaiser Wilhelm II. von Hrn. Schraggle, auf
Sr. K. Hoheit den Prinzen v. Weimar von Hrn. Ge-
meinderat und Veteran Dengler. Die ganze Versamm-
lung, die sehr zahlreich besucht war, nahm einen sehr be-
friedigenden würdigen Verlauf.

* Bom Lande, 2. Jan. Der Kunstbänder findet
in unsern Tagen vielerorts Anwendung. Daß bei seiner
Handhabung Vorsicht geboten ist, das zeigt nachstehender
Fall, der sich in einem Orte unseres Nachbarlandes zuge-
tragen hat. Ein Bauersmann late Kunstbänder aus und
brachte hierbei seine Hand in eine unbedeutende aber offene
Rißwunde seines Gesichts. Es trat Blutvergiftung ein.
Das Gesicht und der ganze Kopf schwellen an, und der in
den besten Jahren stehende Mann mußte trotz herbeigerufenener
ärztlicher Hilfe sterben.

* Boiersbronn, 1. Januar. In der Neujahrnacht
schloß sich ein junger Mann von hier einen Finger der
rechten Hand ganz ab, während 2 andere Finger derart
verletzt wurden, daß sie voraussichtlich steif bleiben werden.

* Lom bach, O.A. Freudenstadt, 2. Jan. Der 49 Jahre
alte Dienstknecht Georg Kopp von Wittendorf hat am Frei-
tag in der hiesigen Sägmühle mit seinem Dienstherrn, Johs.
Seeger von dort, Sägflöße abgeladen. Dabei rutschte ein
Kloß aus und traf Kopp so unglücklich, daß er tot vom
Platze getragen wurde.

* Bom Bezirk Horb, 1. Januar. Mit dem
10. Januar d. J. wird die schon länger geplante Postagentur
in Lützenhardt samt einer Kariolpostverbindung mit Dorn-
stetten eröffnet. Außerdem werden hier und in Sulzstetten
und späterhin auch in Heiligenbronn und Altheim Telegraphen-
stationen mit Telephonbetrieb errichtet.

* Tübingen, 2. Jan. Der Unfug des „Neujahr-
schießens“ hat der hiesigen chirurgischen Klinik auch heuer
wieder Kunden verschafft. Es wurden dort eingeliefert: ein
17jähriger Bursche aus Tübingen, dem die linke Hand ger-

schmettert war, so daß sie wahrscheinlich abgenommen werden muß; ein 48 Jahre alter Mann aus Gomaringen, der eine schwere Schußwunde im Kopfe hatte; ein Mann aus Belsen, ebenfalls mit einer Schußverletzung am Kopfe; und ein Burche von hier, der eine Stichwunde davongetragen hatte.

In einer alten Tübinger Chronik ist zu lesen: „Anno 1674, als die Bayern in der Festung gelegen, wurde von den Franzosen der Wall unterminiert und gesprengt, worin über achtzehn Personen bayerischer Besatzung umkamen. Als die Mine angezündet, ist neben andern auch ein Soldatenweib in die Luft geflogen, eine Ackerlänge weit ohne einigen Schaden zu Boden gefallen, wieder aufgestanden und unverletzt davon gegangen, hat aber arg geschimpft und ist schlimmer Saune gewest.“

Stuttgart, 1. Jan. In der Neujahrnacht kam es zwischen einigen 15- bis 18jährigen Burchen und der Polizei zu einem Zusammenstoß. Einer der Burchen machte vom Messer Gebrauch und verletzte zwei Schutzeute, einen davon lebensgefährlich. Beide Verwundeten mußten ins Hospital gebracht werden. In der Neujahrnacht wurden hier nicht weniger als 250 Personen wegen Raufhörung sifflert.

Stuttgart, 2. Jan. Die zweite Kammer des Landtags hält ihre nächste Sitzung Freitag, 13. Jan. Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Stuttgart, 2. Jan. Eine heitere Geschichte wird demnächst das Abgeordnetenhaus beschäftigen. In der Gemeinde Barmbrunn bei Leonberg wurde im Oktober v. J. der Verwaltungskandidat Jäger zum Schultheißen gewählt. Daraufhin erklärte der Gemeinderat mit allen gegen 1 Stimme, der Gewählte soll ein Trunkenbold sein, man möge ihn nicht bestätigen. Dies geschah und die Regierung ordnete auf 28. April d. J. eine Neuwahl an. Hierbei erhielt Jäger mehr Stimmen als das erstemal, die Regierung verzogte aber gleichwohl abermals die Bestätigung, da durch die angestellten Erhebungen nunmehr festgestellt sei, daß der Gewählte wirklich dem Trunke ergeben sei und zwar wurden ihm mehrere eskalante Fälle aufgezählt, der letzte am 21. März 1897, einem Sonntag, in Stuttgart. Das Stuttgarter Polizeiamt abhandelte diese Frevelthat damals mit 3 Mk. Geldstrafe. Nachdem nun Herr Jäger und sein Wahlkomite nichts antrichteten gegen die Regierung, hat sich namens des Verschmähten Rechtsanwalt Dr. Kleine in Heilbronn an die Kammer mit einer Eingabe gewandt, in welcher geschrieben steht: „Mit demselben Recht könnte oder müßte sogar eine Reihe hoch- und niedergestellter Beamten, die bei öffentlichen oder Familienfesten einige Male zu viel getrunken haben, ihres Amtes entsetzt werden.“ Allein die Petitionskommission will diesen Grund nicht gelten lassen und beantragt über zwei in der Sache Jäger eingelaufene Petitionen Uebergang zur Tagesordnung.

Stuttgart, 3. Jan. Zum Schuttern der Verfassungskommission nimmt der „Kirchl. Anz.“ u. a. folgende Stellung ein: Die Prälaten hätten keinen leichten Stand in der ganzen Reformaffäre. Man appellierte an ihren Patriotismus und verstand darunter, daß sie um des „Volkswohls“ willen auf ihre Sitze verzichten sollen. Aber niemand konnte beweisen, daß ihre Gegenwart im württembergischen Parlament diesem oder dem „Volkswohl“ je hinderlich oder schädlich gewesen wäre. Auch wurde vergessen, daß es sich nicht um einen persönlichen Verzicht handeln konnte, den man den Prälaten anjamm. Dieses wäre gewiß ihnen nicht so schwer gefallen, namentlich, nachdem sie seit Jahr und Tag von gewissen Seiten zu fühlen bekommen, daß man ihrer so bald als möglich los werden wolle. Es ist ja kein angenehmes Gefühl, wenn man sich in einem Hause sagen muß, daß man nicht allen Anwesenden genehm sei. Aber andererseits waren sich die Vertreter unserer Landeskirche wohl bewußt, daß sie wichtige und wirkungsvolle Rechte einer großen Körperschaft, ja der größten, die es

nach der Gesamtheit des Volkes giebt, zu vertreten hatten und daß sie dieselben nicht ohne weiteres hinwerfen dürfen. . . . Mit Rücksicht auf das Kirchengut mußten unsere Prälaten ihr Ausschneiden aus der zweiten Kammer notwendig davon abhängig machen, daß der Kirche in kritischen Zeiten wenigstens in der ersten Kammer eine gewisse Mitwirkung in Budgetfragen zukomme. Als aber dieses Recht der ersten Kammer fast gar nicht oder in nahezu illusorischer Weise zuerkannt wurde, war für die Prälaten ihre Stellungnahme von selbst gegeben, so daß man sich nur wundern muß, warum vernünftige Leute auch nur einen Augenblick an dieser durchaus korrekten Haltung Anstoß nehmen konnten. Prälat v. Sandberger hat auch diese Stellung ganz klar und überzeugend begründet. Unsere Prälaten mit dem Zentrum zusammenwerfen, ist nur möglich, wenn man die Sache nicht versteht oder man ihnen übel will.“

Die Landesversammlung der Deutschen Partei, die statutengemäß im Januar stattzufinden hat, ist durch Beschluß des engeren Ausschusses auf Sonntag den 15. Januar d. J. festgesetzt worden. Als Versammlungsort ist wiederum der Stadtparksaal in Stuttgart bestimmt. Zur Verhandlung kommen: Berichte über Reichstag und Landtag, Agitation und Organisation u. i. w. Am Vorabend findet eine gefellige Vorgesprächung statt.

Den heutigen Kaisermandern soll nach neueren Nachrichten die Generalidee zu Grunde liegen, einen Uebergang über den Schwarzwald durch das Murgtal und den Kniebis darzustellen. Vier Armeekorps sollen beteiligt sein und zwar derart, daß das 13. und 14. gegen das 15. und 16. manövrieren werden. Der Kaiser soll seinen Aufenthalt in Straßburg nehmen und von dort aus an den Uebungen teilnehmen.

Friedrichshafen, 2. Jan. Mit dem Bau des schwimmbaren Riesenschuppens auf dem Bodensee zur Erstellung des Graf Zeppelinschen lenkbaren Luftschiffes ist heute durch Arbeiter von Hofwerkmeister Hangleiter-Stuttgart begonnen worden.

Vom Bodensee und Rhein, 31. Dezbr. Eine splendide Regelfestlichkeit in Brezgen vermachte aus Anlaß des Kaiserjubiläums dem dortigen Waisenhaus 1100 Kronen.

(Verschiedenes.) Zwei junge Weingärtner in Canstatt wurden wegen Wilderns verhaftet und dem Gericht übergeben. Als Ueberführungsgegenstand wurde ein Hase aus der Bratpfanne geholt und mit den Lättern dem Gericht überliefert. — In der Kaserne des 120. Infanterieregiments in Ulm a. D. fanden in der Sylvesternacht Raufhändel zwischen Soldaten statt, wobei dem Soldaten Werner von Kirchheim mit einem Wehnsiel der Schädel zertrümmert wurde. Die Verletzungen Werners sind lebensgefährlich. — In Eglos (Wangen) fiel am 29. v. M. abends ein Kind in eine im Stalle stehende Wassergölle und ertrank. — Letzthin fand der eifrigste Knabe des Bauern Sp. von Rechberg einen Revolver in einem Graben in der Nähe dieses Orts. Wahrscheinlich infolge unvorsichtiger Umgehens mit der Waffe ging dieselbe los, wobei der Junge derart in der Bauchgegend verletzt wurde, daß er in das Spital verbracht, alsbald starb. — Beim Langholzfahren wurde der Tagelöhner Eisele, geb. von Pforzheim, in der Nähe von Kapfenhardt überfahren und getötet. Die Sperrvorrichtung war gebrochen und als Eisele den Wagen anhalten wollte, wurde er zu Boden geschleudert. Die Räder gingen ihm über die Brust. — Ein schweres Unglück ereignete sich am Sylvesternachmittag in Hausheim bei Siengen a. B. Der Bauer Lurauber wollte seinen mit Holz stark beladenen Wagen besteigen, glitt hierbei aus und kam unter die Räder, die dem Unglücklichen beide Beine oberhalb des Knies vollständig abdrückten. — Letzten Samstag wurde der 25jährige Sohn des Gutspächters Freudenis in Ulrichsberg bei Kupferzell im eigenen Stall von einem jungen

Pferde so schwer auf die Brust geschlagen, daß er nach einer Viertelstunde den Geist aufgab.

Im Pirmajenjer Schuhgeschäft kräftet es bedenklich. Nachdem in letzter Zeit einige kleinere Firmen und ein Ledergröfist mit etwa einer Viertelmillion Passiva kollierten, zeigt jetzt eine ältere und größere Schuhfabrik, Gebrüder Ferkel, ihren Konkurs an. Eine Anzahl größerer und kleinerer Firmen, deren Namen bereits genannt werden, soll bald nachfolgen. Schuld an diesen unerquicklichen Verhältnissen ist die ungewohnte Bitterung der beiden letzten Sommer und Winter in Verbindung mit der immer schärfer werdenden Konkurrenz; ein großer Kreditschaden der Schuh-Industrie ist aber auch das sich immer mehr breit machende Agentenwesen, durch welches das leichtsinnige Kreditgeben gefördert, die Ware zu Schleuderpreisen losgeschlagen und das reelle Geschäft schwer geschädigt wird. — Eine spätere Mitteilung aus Pirmajenz meldet Folgendes: Der Schuhfabrikant Adam Ziegler hat soeben den Konkurs angemeldet. Ebenso wurde Konkurs eröffnet über das Vermögen der Firma Gustav und Adolf Cohnen, Lederhandlung. Man fürchtet noch weitere Zusammenbrüche.

Mainz, 1. Jan. Ein hiesiger Kaufmann hat auf seiner Hochzeitsreise nach Monaco die ganze Mitgift von 30 000 Mk. verspielt und seine junge Frau dort sitzen lassen.

(Zum 50ten Todestag Gabelsbergers.) Am 4. Januar sind 50 Jahre verfloßen seit jenem Tage, an dem der Erfinder der deutschen Stenographie Franz Xaver Gabelsberger nur wenige Wochen vor Vollendung seines 60. Lebensjahres infolge eines Schlaganfalls die Augen für immer geschlossen hat. Einfach, bescheiden und vielfach verkannt ging der Erfinder der deutschen Redezeichenkunst einst durchs Leben dahin. Aber sein Werk, das zu seinen Lebzeiten nur von einem kleinen Kreise von Jüngern vertreten wurde, hat heute seinen Siegeslauf über die ganze Welt angetreten und nach Hunderttausenden zählen seine Verehrer. Der einstmalige schlichte Münchener Bürger ist eingetreten in die Halle der Unsterblichkeit. Ueber die Bedeutung der deutschen Einheitssteno-graphie Gabelsbergers braucht wohl kaum noch ein Wort gesprochen zu werden. Der berühmte Philosoph Geheimrat Professor Dr. Rosenkranz in Königsberg hat einmal gesagt: „Gabelsberger hat aus dem Genies der deutschen Sprache geschöpft; dies ist ein Punkt, welcher ihm wahrscheinlich den Sieg im edlen Wettstreite der Systeme sichern wird.“ Gabelsberger hatte zunächst, 1817, nur den Gedanken gehabt, eine kürzere Schrift herzustellen, um sich seine Berufsarbeit in der Kanzlei zu erleichtern; als indessen Bayern durch König Max seine Verfassung erhielt und die Landstände einberufen wurden, kam ihm die Idee, seine Schrift zum Nachschreiben der dort gehaltenen Reden zu vervollkommen. Und wie glücklich er diese Aufgabe gelöst hat, was seine Erfindung der Nachwelt geworden, wie sie immer weitere Kreise ziehend, sich erfolgreich Bahn gebrochen, wie sie heute in alle Zweige der Kulturentwicklung unterstehend eingreift, das dürfte hinreichend auch denjenigen bekannt sein, die der Stenographie als solcher noch nicht nahegetreten sind.

Der Oberhofmeister der Kaiserin, Febr. v. Mirbach, hat dieser Tage in Berlin über die Palastinsafahrt einen Vortrag gehalten, aus dem nach den Berichten der Blätter folgender Satz der besonderen Erwähnung wert gehalten wird: „In Sorona war es, wo zum ersten Male an den Kaiser einige Depeschen ernststen politischen Inhalts gelangten, die mit dazu beitrugen, daß die ganze Reise abgeklärt wurde.“ Früher ist bekanntlich die Abtötung der Reise hauptsächlich mit der unerträglichen Hitze erklärt worden, von der Freiherr v. Mirbach allerdings auch einige Beispiele erzählt, indem er angab, daß in Ramek 32 Grad Reaumur im Schatten gemessen wurden und über 40 Grad in der Sonne.

Lebenskrise

Nach der Meinung der Menschen gehört zur Familie Gottes, ist so abelig wie du und hat alle Rechte die du hast! Nicht um Blumen zu pflücken, — um Früchte zu tragen, o Mensch, lebst du im Thale der Nacht das kurze Leben des Todes. Zwoster.

Lebenskrise.

Erzählung von J. Serber.

(Fortsetzung.)

Wenn das der Fall ist,“ erwiderte geschmeichelt Frau Ursula, „dann hoffe ich, daß Sie zufrieden mit Ihrem Logis sein werden.“

„Aber Sie haben doch wohl nicht die Absicht, sich Pferde und Wagen anzuschaffen?“ fragte der Kanzleirat voller Unruhe.

Vorläufig nicht, es kommt auf meine Praxis an. Bekomme ich viele Patienten auf dem Lande, dann wird es vielleicht nötig werden. Darum bitte ich, diese Angelegenheit immerhin in Erwägung zu ziehen. Ist es möglich, auf Ihrem Grundstück ein Pferd und ein Cabriolet unterzubringen?“

Der Hausherr schüttelte sein Kinn in die rechte Hand und blickte nachdenklich vor sich nieder.

„Um — ja — hm! Es ginge vielleicht an, werter Herr, denn eine Remise und ein kleiner Stall befinden sich im Nebengebäude. Das Pferd und das Wägelchen würden wir schon unter Dach und Obhut bringen, aber — aber — er stockte. — „Na, ich will's lieber gleich frei heraus-sagen, denn ich bin ein gerader Mann, der nichts hinter dem Berge hält. Also — ich kann die Kutschker nicht ausstehen, sie sind mir zuwider. Sie betrinken sich, fangen Liebchaften mit den Mägden an und bringen Unruhe ins Haus.“

„Es gibt auch Ausnahmen, Herr Kanzleirat,“ fiel

der Doktor mit einem feinen Lächeln ein. „Und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich strenge Disziplin über meinen Kutscher führen werde. Das heißt, wenn ich in die Lage komme, mir einen halten zu können. Er muß ein Prachtexemplar von Koffelentker sein, die Klätternheit, Ehrbarkeit und Tugend selbst. Mit einem Wort ein Unicum!“

Die Bedenken des Hausherrn schwanden und er konnte nicht umhin, seinem jungen Mietsgaste zu versichern, daß er an einem ordentlichen stillen und soliden Kutscher nichts anzusehen haben würde.

„Nun wollen wir speisen, wenn's gefällig ist,“ sagte die Kanzleirätin, indem sie mit einladender Handbewegung auf die Tafel deutete. „Aber wo bleibt Lisa? Julia, such im Garten nach dem Fräulein,“ rief sie der geschäftig hin- und herlaufenden Magd zu. Und dann richtete sie an den Doktor wendend, sagte sie: „Wir haben ein Töchterchen, ein kleines, verzogenes Ding, welches den ganzen lieben Tag herumläuft, sich Gras und Blumen pflückt und zu weiter nichts nutz ist auf dieser Welt, als dem lieben Herrgott die Zeit zu stehlen.“

„Daß sie doch, Frau,“ begütigte der Hausherr. „Die Lisa ist einmal zu träumerischem Nichtstun geneigt, es ist so ihre Natur. Später, wenn sie älter wird, findet sich schon alles. Gut Ding will Weile haben. Und nun wollen wir zu Tisch gehen.“

Das späte Mittagessen — die Glocke hat bereits sieben Uhr geschlagen — war vortrefflich und machte der Kochkunst der Hausfrau alle Ehre. Es gab eine kräftige Bouillonsuppe, Rostbraten, Salat und als zweiter Gang Karpfen in polnischer Brühe. Auch der Rotwein ließ nichts zu wünschen übrig, und es entstand bald ein fröhliches Gläserlingeln. Der Kanzleirat hatte allmählich seine Verstimmung überwunden, er war lebenswürdig und zuvorkommend gegen den neuen Hausgenossen, wenn er auch den Löwenanteil an der Unterhaltung seiner Gattin überließ.

„Sie werden in unserem Weltwinkel genug Gelegenheit finden, Herr Doktor, Ihre ärztliche Kunst auszuüben und gewiß nicht bereuen, sich hier niedergelassen zu haben,“ sagte Frau Ursula, indem sie ihr Glas erhob. „Darum trinke ich auf Ihre Gesundheit!“

Doktor Harder verbeugte sich dankend, stieß mit ihr an und that einen kräftigen Zug aus seinem Glase.

„Ja, ja, es kann schon kommen, daß Sie Tag und Nacht in Anspruch genommen werden, denn unser Kreis-physikus ist alt und sehr bequem. Er hat sich schon lange nach Ruhe gesehnt.“

„Um so besser für mich. Ich liebe meinen Beruf und gedenke treu auf meinem Posten zu stehen und mein ernstestes Wollen und Können an die Aufgabe zu stellen, die ich mir selbst gewählt habe. Ein Arzt muß alles daransetzen, wenn die Pflicht es erheischt, Vergnügen, Gesundheit, selbst das Leben. Allerdings erfordert gerade diese Laufbahn viel Ausdauer, Geduld und Opferwilligkeit. Aber ist es nicht ein schönes Los, der leidenden Menschheit beizustehen und ihre Tugden zu lindern? Was mich anbetrifft, ich möchte manchmal viel hingeben, um dem Tode ein teures Leben abzurufen.“

„Das ist sehr edel gedacht — wahrhaftig, sehr schön und erhaben,“ sagte der Kanzleirat. „Ihre zukünftigen Patienten werden in guten Händen sein. Ich prophezeie Ihnen jetzt schon eine glückliche Zukunft — freilich auch viel saure Arbeit. Lassen Sie uns noch einmal auf eine recht große einträgliche Praxis anstoßen.“

Doktor Harder richtete seine schönen dunkelblauen Augen, in welchen der Ausdruck von Ernst und idealer Schwärmerei wunderbar vereint war, voll und warm auf das Anlich des Sprechers und wiederum klangen die Gläser harmonisch zusammen.

In diesem Moment trat Lisa, einen großen Strauß

* Berlin, 2. Januar. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine Kabinetsordre, welche befragt: Um die Reinheit der Sprache in Meinem Heer zu fördern, will Ich bei voller Schonung der Uebersetzungen auf einen Wir gehaltenen Vortrag bestimmen, daß von heute ab nachstehende fremde Ausdrücke durch die daneben aufgeführten deutschen Wörter zu ersetzen sind: Offiziersaspirant im Aktiven Dienststand durch Fähnrich, Portepesführer durch Fähnrich, Sekondelieutenant durch Leutnant, Premierlieutenant durch Oberleutnant, Oberstlieutenant und Generalleutnant werden ersetzt durch Oberstleutnant und Generalleutnant, Charge, Funktion, Avancement, Anciennität durch Dienstgrad, Diensthaltung, Beförderung und Dienstalter. An Stelle der Bezeichnung „etatsmäßiger Stabsoffizier“ ist künftig der Dienstgrad beim Stabe hinzuzufügen; ebenso sind bei den von der Stellung der Batteriechefs entbundenen ältesten Hauptleuten der Feldartillerie und den Pionierbataillonen zugetheilten zweiten Stabsoffizieren und ältesten Hauptleuten neben dem Dienstgrad die Worte „beim Stabe“ hinzuzufügen.

* Berlin, 2. Januar. Der Werkmeister Hadeloff, der in der vergangenen Nacht zwei Eindrücker im Kontor einer Sauerstoff-Fabrik an der Tegeelerstraße überraschte, wurde von diesen schwer verletzt. Es nicht festgestellt, ob die auf die Thäter abgegebenen Schüsse getroffen haben, da die Thäter entkamen. Hadeloff ist alsbald gestorben.

* Die gewissenhaften preussischen Bürokraten wissen die Menschen genau nach Verdienst und Würdigkeit zu rangieren. Der Reichsanzeiger meldet, daß Orden verliehen worden sind an die „Gemahlin“ eines Botschafters, die „Ehegattin“ eines Majors und die „Ehefrau“ eines Zeitungsredakteurs. Es wäre interessant, wenn man erfahren könnte, nach welchem System der seltsame Pops eigentlich geordnet wird. Die „Frl. Hg.“ macht folgende Titulatur-Vorschläge: Der Herr General Müller hat eine Gemahlin, der Herr Regierungsrat Müller hat eine Gattin, der Herr Assessor Müller hat eine Lebensgefährtin, der Herr Kaufmann Müller hat eine Ehefrau, der Herr Buchbindermeister Müller hat eine Frau, der Herr Fabrikarbeiter Müller hat ein Weib, und die bessere Hälfte des Herrn Dienstmanns Müller ist einfach die Müller. Jedem das Seine!

* Köln, 2. Jan. Laut einem der „Köln. Volksztg.“ aus Südschantung zugegangenen Briefe wurden Peter Stenz und der chinesische Priester Josephia in der Unterpräfektur Schedichan gefangen genommen. Bischof Anzer begab sich sofort zum Gouverneur in Tsinanfu.

(Unwetterberichte vom 3. Jan.) Kiel. Das Hochwasser überspült bereits niedrigere Teile des Bollwerks. — Dresden. Auf der Station Kesselsdorf warf der Sturm den Personenzug um. Fünf Personen wurden verletzt. — Lübeck. Die Hochwassergefahr nimmt rapide zu. Die Partierbewohner der südlichen Travegegend sind gezwungen, zu räumen, da das Wasser in die Häuser eingedrungen ist. — Dieppe. Der Dampfer „Anger“ scheiterte heute Mitternacht an der Mole. Der Kapitän und 14 Mann, welche auf die äußerste Spitze der Mole geflüchtet waren, wurden um 7 Uhr morgens gerettet. Einer ist an Entkräftung gestorben. In dem Maschinenraum wurden vier Ertünnene aufgefunden. — Dänkirchen. In einem heftigen Sturme erlitt ein deutscher Dreimaster auf der hiesigen Rhede Schiffbruch. Die Mannschaft wurde von einem Rettungsboot geborgen, dessen Mannschaft bei der Rettungsarbeit acht Stunden im Wasser zubrachte.

Ausländisches.

* Reichenberg i. Böhmen, 2. Jan. In Grünwald bei Goblitz kam es am Neujahrsmorgen zu blutigen Ausschreitungen. Im Gasthose „Zur Schweiz“ und auf der Straße fand eine Prügelei tschechischer Hiegelarbeiter unter einander statt. Als auf der Straße Hülferufe ertönten, eilten aus dem benachbarten Gasthause „Zum Tiroler“

mehrere Personen zur Hilfe herbei. Kurz darauf fielen aus dem Hause der Streitenden mehrere Schüsse, durch welche zwei Arbeiter tödlich verletzt wurden; einer derselben starb bald darauf. Auch der Wirtsohn aus dem „Tiroler“ wurde durch Messerstiche tödlich verletzt. Im Orte herrscht große Erregung.

* Budapest, 2. Jan. Trotz der Sifizierung der Steuerzahlung im ganzen Land zeigt sich ein Andrang des Publikums, das freiwillig Steuern zahlt.

* Budapest, 3. Jan. Das Pistolenduell zwischen Banffy und Horankzy, auf 25 Schritt Distanz ohne Avance, hat heute vormittags stattgefunden und ist nach zweimaligem Kugelwechsel unblutig verlaufen. Die Gegner schieden unversehrt. Beide wurden im Abgeordnetenhaus mit einer Ovation empfangen. In der Sitzung wurde die heftigste Obstruktion fortgesetzt.

* Paris, 3. Jan. Der „Matin“ veröffentlicht die Erzählung eines Mitgliedes der Deputation, welche die Pariser plebiszitären Komités zum Prinzen Viktor nach Brüssel abgehandelt haben. Darnach machte Viktor allen Delegierten den Eindruck, daß er entschlossen sei, zu handeln, und daß er einen vollständig fertigen Plan ausgearbeitet habe. Er werde sich, sobald die erwarteten Ereignisse eintreten, welche näher seien, als man glaube, an die Spitze der Bewegung stellen. Die Gerüchte von Zwistigkeiten zwischen dem Prinzen Viktor und Louis seien unbegründet. Prinz Louis, der demnächst General Bonaparte heißen werde, werde sich am Tage der Aktion an der Seite des Prinzen Viktor befinden.

* Frau Paulmier in Paris, die auf den Redakteur Olivier schoss, wurde von den Geschworenen freigesprochen.

* Brüssel, 31. Dez. Prinz Viktor Napoleon erklärte, daß anlässlich der Affäre Dreyfus ein bonapartistischer Putsch nicht geplant worden sei. (Die Trauben waren zu sauer.)

* Auf der Eisenbahnlinie Brüssel-Antwerpen wurde in der Nacht zum 30. Dezember ein Zug von unbekanntem Individuen angehalten. Die Kerl erbrachen den Gepäckwagen und raubten daraus Gegenstände im Werte von 30 000 Franken.

* London, 2. Jan. Die „Times“ bespricht die von China bewilligte Ausdehnung der französischen Niederlassung in Shanghai in einem Artikel, worin gesagt wird: Es wäre gut, von vornherein zu verstehen zu geben, daß wir nicht gesonnen sind, eine Behandlung dieser Art hinzunehmen. Deutschland, die Vereinigten Staaten und Japan sind nicht weniger daran interessiert, zu verhindern, daß Frankreichs Reichthumspolitik eine Wirksamkeit äußere. Welchen Druck die Franzosen auch auf die Peking Regierung ausüben können, wir können unsere Stärke weit unmittelbarer und schärfer fühlen lassen.

* Madrid, 1. Jan. Das Ministerium beschloß zur Heimführung spanischer Untertanen aus Kuba und den Philippinen einen Kredit von 33 Millionen zu eröffnen. Der Minister des Aeußern, Herzog von Almodovar, richtete an das Kabinett in Washington eine Note, in welcher er daselbe an das von Amerika gegebene Versprechen erinnert, für die spanischen Gefangenen auf den Philippinen Sorge zu tragen.

* Havana, 1. Jan. Heute wurde die amerikanische Flagge an Stelle der spanischen aufgezogen. Die Form der Uebergabe der Souveränität von Spanien an die Ver. Staaten bestand lediglich in dem Austausch entsprechender Ansprachen im Saale des Gouverneurspalastes. Vor und nach dem feierlichen Vorgange wurden auf den Hasenfors Salutschüsse abgefeuert. Die auf den Dächern der Häuser angeammelten Menschenmassen begrüßten den Flaggenwechsel mit lauten Jubelrufen.

* New-York, 1. Januar. Strenge Kälte herrscht im Norden Amerikas. In Manitoba und Dakota ist das Thermometer bis 30 Grad unter den Gefrierpunkt gefallen. New-York hatte heute wieder einen Schneesturm.

* Chicago, 18. Dez. Bei einem Brande in der Wohnung eines Deutschen Namens Michael Emil Kollinger entdeckte die Feuerwehr in einem Kleiderschrank die von den Flammen arg zugerichtete Leiche der Frau desselben. Die Sektion der Leiche ergab, daß die Frau bereits längere Zeit tot gewesen sein muß, ehe sie den Flammen übergeben wurde. Die Leiche lag in dem Kleiderschrank auf einem Haufen Douben, die Kollinger am Freitag durch seinen neunjährigen Sohn in den Behälter schaffen ließ. Auf der Leiche lagen ein Stuhl, ein Waschringer und der Deckel einer Nähmaschine, sowie Scherpen einer Lampe. Die Kleider der Frau waren noch von Petroleum naß, als die Polizei die Leiche aufhob. Der Polizeirichter glaubt, daß Kollinger seine Gattin am Donnerstag vergangener Woche erschlug, ihre Leiche in der Wohnung, wahrscheinlich unter einem Bette, verbarg und sie dann Freitag abend auf dem Scheiterhaufen im Kleiderbehälter zu verbrennen suchte, was ihm wahrscheinlich auch gelungen wäre, wenn in demselben genügend Luftzug gewesen wäre. Kollinger war am Freitag abend vor dem Feuer mit seinen Kindern ausgegangen und hatte einen Straßenwagen bestiegen, er muß jedoch gleich wieder umgekehrt sein und den Scheiterhaufen in Brand gesteckt haben, denn kurze Zeit nachdem er den Wagen bestiegen hatte, wurde er in der Nähe seiner Wohnung gesehen. Er hatte dann eine Schachtel im Arm, die er, wie die Polizei ermittelt hat, einem befreundeten Schenkwirt in Verwahrung gab. In der Schachtel befanden sich die Erbschafts- und Lebensversicherungs-Papiere seiner Frau. Kollinger kehrte am Freitag abend erst heim, nachdem die Flammen, wie er meinte, ihre grauame Arbeit verrichtet hatten sollten. Er wurde dann sofort verhaftet. Es taucht jetzt, wie die „N.-Y. Staatsztg.“ mitteilt, ein Gerücht auf, daß Kollinger, der in der alten Heimat in sehr guten Verhältnissen lebte, entfliehen mußte, weil er einen Mann erschlug. Das Motiv des scheußlichen Gattenmordes ist nach der Uebergangung der Polizei darin zu suchen, daß Kollinger sich für seine Kinder der bedeutenden Erbschaft seiner Frau bemächtigen und dann mit einem anderen Weibe leben wollte, mit dem er bereits ein Verhältnis unterhielt.

Vermischtes.

* Die Kaiserreise nach Palästina muß Millionen gekostet haben. Ein kolossaler Apparat war in Bewegung. Der kaiserliche Zug bestand aus 230 Zelten, 100 Wagen, 12 großen Gepäckwagen, aus 1300 Wagen- und Reitpferden und Maultseln, 100 Kutschern und 600 Treibern. Es waren erforderlich 6 Hauptköche, 6 Nebenköche, 60 Kellner. Zehn Herren hatten die Oberleitung. Außerdem hatte der Sultan noch 30 Wagen und 85 Pferde gestellt. Mit dem türkischen Gefolge nahm der Zug den Raum einer preussischen mobilen Division ein.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Revision

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise während des Aufverkaufs der Restbestände.	der Lagerbest. anläßl. d. Neuübernahme veranl. und noch für kurze Zeit den Wirklichen Ausverkauf sämtlicher Damenleiderstoffe für Frühjahr, Sommer, Herbst, u. Winter fortzusetzen und zu billigeren Preisen zu verkaufen:
Muster auf Verlangen franko.	4 m solides Galene zum Kleid für M. 1.50
Modellbilder gratis.	6 m solides Cabano 1.80
	6 m solides Dollar-Garreau 2.70
	6 m solides extra prima Roben 3.90
	Kupferd. reuest. Eingang, s. d. Frühjahr- u. Sommer-Saison. Rob. Kleider und Kleiderstoffe in allergrößter Auswahl werden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 M. an franco
	Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Versandhaus
	Stich zum ganzen Herren-Anzug für M. 3.60
	Gehobenanzug 4.85
	mit 10 Prozent extra Rabatt.

Feldblumen in der Hand haltend, ins Zimmer. Ihre Wangen glühten und die reichen, goldenen Haarflechten fielen bald aufgelockert und vom Winde verweht über Nacken und Schultern herab.

Das schlichte, weiße Kleid, das nur bis zu den Knöcheln reichte und zwei zierliche Kinderfüßchen frei ließ, hatte einen breiten, nassen Saum und war an mehreren Stellen mit Grasspinnen bedeckt. Die zarte, elfenhafte Gestalt des jungen Mädchens war noch nicht völlig entwickelt, das frische, liebliche Antlitz trug den Ausdruck unschuldiger Selbstvergessenheit, und jetzt senkten sich zitternd die Wimpern über die leuchtenden Augen, als wäre eine Umwandlung von Furcht und Angst über sie gekommen.

„Tritt näher, Kind. Wo bleibst Du denn? Es ist bald Essenzeit vorüber,“ fuhr ärgerlich Frau Ursula die Tochter an.

„Sei nicht böse, Mutter, ich — ich machte einen Spaziergang über die Wiesen,“ stammelte Lisa verlegen.

„Das steht man. Du hast Dein Kleid schön zugerichtet. Und wie Dein Haar zerzaust ist! Und was für Unkraut Du wieder zusammengelesen hast! Wozu nur, müßte ich wissen?“

„Ich habe die Blumen so gern, Mutter,“ erwiderte das Mädchen mit einem zärtlichen Blick auf den Strauß, den ihre kleine Hand noch fester umschloß.

„Ach Unfinn! Karreitei!“ rief die Kanzleirätin halb lachend, halb unwillig. „Du hättest besser daran gethan, pünktlich zu Tisch zu kommen. Da ist Herr Doktor Harder, unser zukünftiger werter Hausgenosse, der einen freundlichen Willkommengruß von Dir erwartet. Na, zier' Dich nicht, Kind!“

Lisa richtete ihre großen, blauen Kinderaugen auf den jungen Arzt, sah ihn ein paar Sekunden an und verneigte sich mit zierlichem Knix.

Harder hatte sich erhoben und reichte ihr mit unbe-

fangener Freundlichkeit die Hand. Sie legte ihre Fingerspitzen hinein und bog sich an ihren Platz am Tische ober sie berührte die Speisen kaum und trank nur hastig ein Glas Wein. Nach wenigen Minuten legte sie Messer und Gabel auf ihren Teller, faltete die Serviette zusammen und spielte gedankenvoll mit ihren Blumen. Ihre Züge hatten den Ausdruck von nachdenklichem Ernst angenommen, die sonnendelle Stirn zog sich kraus zusammen. Jedenfalls schienen sich ihre Gedanken mit unlieblichen Dingen zu beschäftigen, welche die Heiterkeit ihres Gemüthes erschütterten.

Harder beobachtete sie verstohlen. Lisa war eine liebliche Mädchenscheinung und wohl dazu geschaffen, einem für Frauenreize leicht empfänglichen Mann das Herz zu behörden. Doch war der junge Arzt eine viel zu ernste, spröde Rotas, der nicht jeden Eindruck auf sich wirken ließ. Manches berückende und verführerische weibliche Wesen war schon an seinen Augen vorübergezogen, ohne daß sein Herz oder seine Phantasie davon erregt worden war. Kein Weib hatte ihn bis jetzt gefesselt, keines war im Stande gewesen, Liebe bei ihm zu erwecken oder ihn in Schwärmerie zu versetzen. Ein Ideal schwebte seiner Seele vor, in so wunderbarer Schöne und hehrer Reinheit, daß er ihm in der Wirklichkeit noch nicht begegnet war. Er zweifelte sogar daran, daß er es jemals finden würde.

Auch in diesem Moment dachte Harder an sein Ideal. Dabei betrachtete er das reizende Mädchenantlitz ihm gegenüber mit so ruhigen und kritischeren Blicken, als wäre es nur ein schönes Gemälde. Der Pulsschlag seines Herzens beschleunigte sich nicht dabei. Er glaubte in diesem Moment, daß ihm die hübsche Lisa niemals gefährlich werden und kein Schicksal weder hell noch dunkel machen würde.

Frau Ursula hatte die Tafel aufgehoben. Man wünschte sich „gesegnete Wohlzeit“, und nun ging es an die Beschäftigung des oberen Stockwerkes, der zukünftigen Wohnung Doktor Harders. Dieselbe bestand aus zwei geräumigen

Zimmern, von welchen das eine zum Schlafen dienen sollte, und einer großen, vierfensterigen Erkerstube. Alle Räume waren hübsch tapeziert, prächtig sauber und mit altmöblichen, doch gediegenen und zweckmäßigen Möbeln versehen, welche von gutem Geschmack und Wohlstand zeugten.

Doktor Harder musterte alles mit verständnisvollem Blick, nahm auch das Kleinste in Augenschein und fühlte sich sehr angeheimelt. Die ganze Einrichtung der Zimmer und diese selbst erschienen ihm wie längst bekannt, längst vertraut, und ohne Hehl äußerte er sein Wohlgefallen und seine Freude über das hübsche Logis.

„Ja, Gott sei Dank,“ sagte selbstgefällig Frau Ursula, „wir haben keine Ursache, uns mit unseren Möbeln, Teppichen, Gardinen und dem sonstigen Zubehör vor anderen Leuten zu schämen. Bei Bürgermeister, Amtsrathes, Pastors und den übrigen Honoratioren unseres Städtchens sieht es nicht ein Jota besser oder eleganter aus, wie bei uns, aber ich bestreite durchaus nicht, daß es in Berlin, Ihrer früheren Heimstätte gewiß noch viel nobler und schöner war. Damit freut es mich von Herzen, Herr Doktor, daß es Ihnen bei uns gefällt und Sie zufrieden sind mit dem was wir bieten können.“

„Ich kann mir wirklich nichts Gemüthlicheres wünschen,“ beteuerte der junge Mann, „ich werde mich im behaglichen Restchen sehr wohl fühlen. Und nun noch eine Bitte, verehrte Frau! Würden Sie wohl die Güte haben, auch für meine sonstigen Bedürfnisse zu sorgen? Es giebt für mich nichts Langweiligeres, als im Gasthause zu essen. Wie ich schon bemerkte, bin ich gar nicht verwöhnt und nehme gern mit bescheidener Hausmannskost vorlieb.“

Frau Ursula willigte ohne Bedenken ein, während ihr Gatte sich verlegen räusperte und durch seine Miene deutlich zeigte, daß er durchaus nicht einverstanden war.

(Fortsetzung folgt.)



